

Fahnen und Standarten.

Oesterreich-Ungarns stolze Fahnen grüßen uns, ehe sie in Schönheit sterben. Manche von ihnen haben unser Heer in mehr als einem der früheren Kriege begleitet, andere wieder — und diese bilden die größere Zahl — haben erst in den Schlachten und Kämpfen des letzten Jahres die Feuertaufe erhalten und sich jungen Lorbeer erworben. Dieser neue Ruhm wird aber nicht Zeit haben, zur Legende zu werden, die ihren mystischen Zauber um die Tugenden großer Taten breitet, denn über kurz oder lang werden sie alle „die Träger der vielbewährten Tugenden des Heeres“ in einer der unbekanntesten und entlegensten Ecken Wiens, im Heeresmuseum, ausruhen und von der Vergangenheit träumen.

Weiß- und schwarz-gelbe Fahnen werden sich hier zusammenfinden zur unerwünschten langen Raft, denn bekanntlich waren die Fahnen der Regimenter nicht gleich: einige hatten die weiße Fahne mit dem Bildnis der Muttergottes, andere die schwarz-gelbe Fahne mit dem Doppeladler. Diese Verschiedenheit stammt aus der Zeit, da bei jedem Regiment beide Fahnen-gattungen vertreten waren. Ein Bataillon hatte stets die weiße, die sogenannte Leibfahne, während die übrigen Bataillone die schwarz-gelbe Fahne führten. Als nach 1866 die Zahl der Fahnen auf eine im Regiment beschränkt wurde, war es in der Regel die Leibfahne, die bei den Regimentern verblieb, während die im Laufe der Zeit neu aufgestellten Regimenter meist

eine schwarz-gelbe Fahne aus dem Bestande eines ihrer Stammkörper erhielten.

Die ältere der beiden Fahnen ist die weiße. Ihr Gebrauch reicht bis in den Dreißigjährigen Krieg zurück und hatte durchaus nicht den Zweck, zur Anbetung des Marienbildes aufzufordern. Im Gegenteil, die heilige Jungfrau war aufgeboten, ihre schützende Hand über die Truppe zu breiten, der sie vorangetragen wurde. Diese Fahne war also ein Sinnbild der Segenswünsche, die man auch heute, wie man bei jedem Abschiednehmen sehen kann, den ins Feld ziehenden Soldaten mit auf den Weg gibt, die Verkörperung des tausendfältigen „Gott schütze dich“, das man bei diesen Gelegenheiten vernimmt.

Erheblich jünger ist die schwarz-gelbe Fahne. Sie ist mit geringen Unterbrechungen seit dem Beginn des achtzehnten Jahrhunderts im Gebrauch, hat aber ihre gegenwärtige Form und Ausstattung erst erhalten, als Kaiser Franz 1806 die deutsche Kaiserwürde niedergelegt hatte. Wegen ihrer Farbe und des Doppeladlers wurde diese Fahne von guten Freunden gelegentlich als ein besonders tüchtiger Ausdruck des Oesterreichertums betrachtet. Ganz mit Unrecht. Der schwarze Doppeladler auf gelbem Grunde war das deutsche Reichswappen, und da die Fürsten aus dem Hause Habsburg gewöhnlich auch die römisch-deutsche Kaiserwürde innehatten, so hat sich der Gebrauch des Doppeladlers auf gelbem Grunde auch in den Ländern ihrer Hausmacht eingebürgert, wobei die Wappen der einzelnen Länder in verschiedener Form einem gemeinsamen Wappenschild eingefügt wurden. Hierbei standen die Wappen von Ungarn und Böhmen stets an erster Stelle; mitunter waren auch sie allein, mit einem Herzschilde verbunden, das die Familienfarben trug, zum Wappenbild vereinigt. Man ersieht daraus, daß man nur im Wege der Unterschleibungen zu der Ansicht gelangen konnte, die schwarz-gelbe Fahne hätte die Bevorzugung des einen Teiles und die Zurücksetzung des anderen bedeutet.

Bei unserer Kavallerie hat gegenwärtig nur das Dragonerregiment Nr. 14 — bekannt durch seine rühmliche Anteilnahme an der Schlacht von Kolin 1757 — eine Standarte. Bis zum Jahre 1868 waren auch hier die Verhältnisse so wie bei der Infanterie. Es gab weiße und schwarz-gelbe Standarten, die denselben Entwicklungsgang genommen hatten, bis im Jahre 1868 die allgemeine Abschaffung der Standarten erfolgte.

Trotz ihrer heraldischen Verschiedenheiten sind die schwarz-gelbe und die weiße Fahne niemals in Streit geraten. Keinem Soldaten ist es je in den Sinn gekommen, daß beide nicht dieselbe Bedeutung besitzen könnten. Eine wie die andere war das Symbol der militärischen Ehre, war nach den Worten der Dienstordnung „das Heiligtum des Soldaten, das rühmliche Pfand des Vertrauens, welches der Monarch in die Tapferkeit seiner Krieger setzt, das Sammlungs- und Vereinigungszeichen in den wichtigsten Augenblicken, das Panier, unter dem es zu siegen oder zu sterben gilt“. Das hat ihnen allen genügt.

Erst in unserem Zeitalter, das so reich an Entdeckungen und Erfindungen ist, hat sich die Forderung geltend gemacht, daß die Fahne in sinnfälliger Weise als bisher das herrschende Staatsrecht zum Ausdruck bringen soll, ein Verlangen, das in den politischen Klubs einem weit größeren Verständnis begegnet sein dürfte als in den Schützengräben.

Nun kommen neue Fahnen. Ist einmal der Schmerz des Scheidens überwunden, so wird man gern zugeben, daß die Lösung, die die Fahnenfrage gefunden hat, eine durchaus glückliche ist. Sie reicht dem Staatsrecht beide Hände, ohne dem Herrscher zu nehmen, was des Herrschers ist: die Wappen Oesterreichs und Ungarns, verbunden durch das Hauswappen und von einem unlöslichen Band umschlungen, nehmen die eine Seite der Fahne ein, während die andere Seite den Namenszug des obersten Kriegsherrn trägt. Die Worte „Indivisibilibus ac Inseparabilibus“ auf dem Devisenband sind der Pragmatischen Sanction entnommen. Man merkt es gleich, es waren genaue, gewissenhafte Männer, die diese Worte vor 200 Jahren beim Entwurf des bedeutungsvollen Staatsaktes niederschrieben, gewiß waren sie auch, wie jene Zeit es vorschrieb, ein wenig Sprachkünstler und Jungengymnastiker, aber Dichter, die Worte von Wohlklang und hinreichendem Schwung prägen, waren sie nicht.

Eine Frage, die noch offen blieb, ist die der künftigen Zahl der Fahnen. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die der Ansicht Ausdruck gaben, daß bei der heutigen Kriegführung Fahnen überhaupt entbehrlich sind, während andere die entgegengesetzte Meinung vertreten und sagen, daß gerade unter der auflösenden und niederdrückenden Wucht der heutigen Kämpfe alle Triebfedern, die die Widerstandsfähigkeit steigern und den Kampfesmut erhöhen, vermehrte Bedeutung besitzen. Die maßgebende Auffassung scheint die letztere zu sein. Darauf deutet auch die bevorstehende Einführung von Fahnen bei der k. k. Landwehr und der Umstand hin, daß die Kavallerie wieder Standarten erhält. Vielleicht wird auch Vorjorge getroffen werden, daß künftig die im Kriege neu aufgestellten Formationen mit Fahnen betheilt werden.